

wurde, aber gerade, da in jeder Gemeinde vorhanden, für den ländlichen Raum von großer Bedeutung ist, die Kirchenkonventsprotokolle. Diese werden im Zusammenhang mit den oben genannten Quellen vor allem herangezogen, um die Konsumentscheidungen gewöhnlicher Einwohner Württembergs – insbesondere der Frauen – im Alltagsleben zu erkunden und zu bewerten. Am speziellen Beispiel des Tuchgewerbes im Amt Kirchheim u. T. und den dortigen Konflikten geht Georg Wendt auf die Rolle von Herrschaft, Beamten und Gemeinden in der örtlichen Praxis ein.

Das Buch schließt mit dem dritten Teil über «Ländliches Wirtschaften und materielle Kultur». Gunter Mahlerwein gibt einen Überblick über Landwirtschaft und Innovation im deutschen Südwesten. Unter dem sehr anschaulichen Titel «Oben im Dorf, unten im Dorf» berichtet Andreas Maisch über ökonomische Strategien von Dorfbewohnern im 18. Jahrhundert. Eine Gruppe von Autoren aus Cambridge nutzt noch einmal die unerschöpfliche Quelle der Inventuren und Teilungen, um die privaten Haushaltschulden zu dokumentieren, Anne Mauch ergänzt diese Details mit einem Überblick über den ländlichen Kreditmarkt in Württemberg, über dessen Praxis, Organisation und Funktion.

Das Buch ist weit davon entfernt, die eingangs aufgeworfenen Fragen zu beantworten. Auch gewinnt der Leser den Eindruck, dass zwischen den Trägern der Thesen, der Forschergruppe aus Cambridge und den Ansätzen einheimischer Wissenschaftler noch manche Verständnislücke besteht, doch macht dies gerade den Reiz des Buches aus. Sheilagh Ogilvie ist es zu danken, dass sie der landesgeschichtlichen Forschung hier neue Impulse vermittelt, den hiesigen Landeshistorikern wiederum, dass sie diese Impulse aufgreifen und in ihre Forschungen einbringen. Ein gutes Beispiel internationaler Zusammenarbeit, auch auf sprachlicher Ebene. «Industrious revolution» hört sich auch viel besser an als die etwas befremdlich klingende «Revolution des Fleißes». *Günther Schweizer*

Walter Gaus

Das Rottweiler Konvikt und seine Zöglinge zwischen 1824 und 1924.

Jan Thorbecke Verlag Ostfildern 2014. 305 Seiten mit zahlreichen Abbildungen und einer CD. Hardcover € 45,-. ISBN 978-3-7995-0597-0

Das Konvikt Rottweil, ursprünglich vor allem zur Ausbildung von katholischen Priestern gedacht, präsentiert sich heute mit dem Zusatz «humanistisch-musisches Gymnasium», auch als «Bischöfliches Gymnasialkonvikt mit Studienheim». Es bietet 50 Schülerinnen und Schülern Platz. Es ist eine von vier Bildungseinrichtungen dieser Art, der sogenannten «Marchtaler Internate» der Diözese Rottenburg-Stuttgart. Als Konfession der Schüler wird angegeben «katholisch / evangelisch / offen für andere», als Preis für das Internat «ab 540 Euro monatlich (einkommensabhängig)».

Dieses Konvikt hat eine lange Geschichte. Es war 1824 das erste Konvikt im noch jungen Königreich Württemberg und in der gerade entstehenden Diözese Rottenburg zur Heranbildung des katholischen Klerus, wie Weihbischof Johannes Kreidler, selbst ehemaliger Rottweiler Konviktor, im Vorwort ausführt. Schon die einführenden Worte über die heutige Stellung des Konvikts machen die Veränderungen deutlich, Veränderungen, die zum einen die Folge der politischen und territorialen Neuordnung, zum anderen die Folge der um 1850 massiv einsetzenden Industrialisierung und der damit verbundenen Bevölkerungsmobilität waren. Werner Redies unterstreicht diesen Umbruch in seinem Grußwort mit dem Hinweis auf die veränderte Bedeutung der Katholiken im Untersuchungszeitraum 1824–1924: «Konnten diese zu Beginn des 19. Jahrhunderts im evangelisch geprägten Herzogtum Württemberg noch kein Bürgerrecht erlangen, so machten sie nunmehr ein Drittel der Gesamtbevölkerung im zum souveränen Königreich aufgestiegenen Staat aus.»

Die Arbeit, eine gewaltige Dokumentation, entstand als Dissertation an der Philosophisch-Historischen Fakultät der Universität Stuttgart. Sie «verdankt ihr Entstehen der Lange-

weile eines pensionierten Lehrers», wie der Autor im Vorwort gesteht. «Ein Ziel der Arbeit bestand darin, zu zeigen, dass aus dem Konvikt Rottweil eine große Anzahl von jungen Männern des eher als bildungsfern angesehenen katholischen Bevölkerungsteils hervorgegangen ist, die – obwohl sie überwiegend aus Familien mit bäuerlichen, handwerklichen Berufen oder von kleinen Schulmeistern (oft mit vielen Geschwistern) abstammte – in die Schicht des Bildungsbürgertums überwechselte und später eine sicher wichtige Rolle im Königreich Württemberg und danach als Priester oder Lehrer, als Mediziner, in der Verwaltung und bei den Gerichten spielten, wobei bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts die Mehrzahl der Zöglinge Priester geworden ist». Als zweites Ziel der Arbeit nennt der Autor die Darstellung der Geschichte des Konvikts, die geprägt war durch die Auseinandersetzung zwischen Kirche und Staat, denn zunächst hatte allein der Staat das Sagen. Ein dritter Punkt schließlich ist das Innenleben des Konvikts, das Leben der Zöglinge, die einzeln dokumentiert sind.

Die Arbeit besteht aus zwei, eigentlich sogar drei Teilen. Der erste Teil ist der gedruckte Text des vorliegenden Buches, der zweite Teil ist in digitalisierter Form auf einer CD beigefügt, eine umfangreiche Dokumentation, einmal der 1964 Zöglinge selbst sowie deren weiterer Lebensweg, soweit dieser zu ermitteln war. Der erste Teil gibt einen kurzen Überblick über Rottweil und die Schulbildung in der alten Reichsstadt. Es folgt dann ausführlich die Gründung und die Entwicklung des Konvikts in ihren verschiedenen Phasen bis hin zu den Vollzugsbestimmungen von 1934. Schwerpunkt dieses Teils ist das Leben im Konvikt, wobei das Personal eine wichtige Rolle spielt, vor allem aber die Konviktszöglinge selbst, deren Aufnahmebedingungen und deren Tagesverlauf. Eigene Kapitel sind der Bedeutung der Musik, den Konviktsgebäuden und schließlich dem weiteren Weg der Zöglinge nach dem Besuch des Konvikts gewidmet. Interessant ist die Statistik über die späteren Berufe der Schüler.

Von 1964 Zöglingen insgesamt wurden mindestens 1082 Priester, darunter drei Bischöfe – die Rottenburger Bischöfe Wilhelm Reiser und Franz Xaver Linsenmann gehören dazu – und drei Weihbischöfe, 21 Domkapitulare, 710 Gemeindepfarrer, 20 Hochschulprofessoren, 13 Land- bzw. Reichstagsabgeordnete und 50 Ordensgeistliche. Unter den Nicht-Theologen überwiegen die Anwälte und Notare (47), Mitglieder der höheren Verwaltung (49), Mitglieder der höheren Finanzverwaltung (45), Lehrer an höheren Schulen (153) und Mediziner (62). Unter den Juristen bzw. Politikern ist vor allem Gebhard Müller (1900–1990) zu nennen, fünftes Kind eines oberschwäbischen Volksschullehrers, 1953–1958 Ministerpräsident von Baden-Württemberg und 1959–1971 Präsident des Bundesverfassungsgerichts.

Höchst spannend, was aus einfachen Bauernbuben oder Handwerkerkindern wurde. Insofern enthalten dieses Buch und die beigelegte CD nicht nur eine gewaltige Dokumentation an Personen und Daten, sondern zahlreiche Lebensschicksale von Personen, die unser Land mit geprägt haben.

Günther Schweizer

Maria Effinger und Kerstin Losert (Hrsg.)
«Mit schönen figuren». Buchkunst im deutschen Südwesten. Eine Ausstellung der Universitätsbibliothek Heidelberg und der Württembergischen Landesbibliothek Stuttgart.
(Schriften der Universitätsbibliothek Heidelberg, Band 15). Universitätsverlag Winter Heidelberg 2014. 151 Seiten mit 79 farbigen Abbildungen. Gebunden € 16,-. ISBN 978-3-8253-6310-9

Der Übergang vom späten Mittelalter zur frühen Neuzeit in Europa war voller Umbrüche und Neuerungen, die sich in Gesellschaft und Kultur, auch in der Buchkultur niederschlugen. Wurden im Mittelalter Bücher auf Pergament nur mit der Hand geschrieben und bildkünstlerisch ausgestattet, hat das Aufkommen des Papiers sowie die Erfindung der Druckgrafik und des Buchdrucks von Johannes Gutenberg die Buchkunst revolutioniert.

Wechselseitig haben sich dabei zunächst die «Handschriften», unter Beibehaltung tradierter Mittel, und die «Buchdrucke», mit neuen Materialien und mechanischer Vervielfältigungstechnik erstellt, ergänzt. Lange Zeit existieren auch beide Medien noch nebeneinander. Mit künstlerischen Mitteln geschaffener Buchschmuck findet sich sowohl in handgeschriebenen wie auch in mit beweglichen Lettern gedruckten Büchern. Wünsche der Auftraggeber, liturgische Anforderungen, finanzielle Vorgaben, gesellschaftliche Prozesse, die die Nachfrage nach Büchern ansteigen ließen, bestimmen die Erscheinungsbilder. Ein Spektrum buchkünstlerischer Möglichkeiten, das sich vor allem zwischen zirka 1430 und 1530 in den ausgewählten Exponaten findet, die der Katalog vorstellt. Für das damit verbundene Ausstellungsprojekt öffneten die Württembergische Landesbibliothek Stuttgart und die Universitätsbibliothek Heidelberg die Tresore zu ihren einmaligen historischen Beständen an Handschriften und frühen Drucken. Die Präsentation dieser Zimelien steht auch weiter virtuell online zur Verfügung unter «buchkunst2014.uni-hd.de».

Im Katalog sind die Exponate in die zwei Sektionen «HandSchrift Bewährt mit Pinsel und Feder» und «BuchDruck- Wandel mit Holzblock und Letter» eingeteilt, sowie in Untergruppen, der erbaulichen, religiösen Literatur, der Sachliteratur, den Chroniken und frühhumanistischen Editionen. In einem einführenden Textbeitrag begründet Margit Krenn diese Systematik und erläutert die Entstehung der beiden genannten Bibliotheken. Wolfgang Metzger untersucht den Wandel des Erscheinungsbildes des Buchschmucks, die Ablösung der Buchmalerei durch den Holzschnitt im Laufe des 15. Jahrhunderts und die damit zusammenhängende Entwicklung der Werkstätten und der Künstlerpersönlichkeiten. Benutzungsspuren in den Medien, die ihre Geschichte wie auch die Geschichte überhaupt spiegeln, geht Katrin Zimmermann nach.

Der Katalogteil selbst ist sehr informativ. Zu jedem ausgestellten

Exponat werden umfassende Informationen zu den Druckern, Illustratoren und Autoren sowie der Entstehungsgeschichte beigegeben; die begleitenden, hervorragenden Abbildungen ausführlich ikonographisch beschrieben. Für Freunde solcher exquisiten Exponate dient sicher das ausführliche Literaturverzeichnis zur Vertiefung.

Sibylle Setzler

Edwin Ernst Weber (Hrsg.) Bearbeitet von *Christina Egli* unter Mitwirkung von *Doris Muth*.

Histoire de la vie de la Princesse Amélie Zéphyrine de Hohenzollern-Sigmaringen. Lebensgeschichte der Fürstin Amalie Zephyrine von Hohenzollern-Sigmaringen 1760–1831.

Herausgegeben von Documenta Suevica. (Quellen zur Regionalgeschichte zwischen Schwarzwald, Alb und Bodensee, Band 24). Edition Isele Eggingen 2015. 403 Seiten mit 24 Farbabbildungen und zwei Stammtafeln. Fest gebunden € 25,-. ISBN 978-3-86142-596-0

Was lange währt, kann durchaus gut werden. Im Fall der hier zu besprechenden Lebensgeschichte der Fürstin Amalie Zephyrine reichen die Planungen um die Herausgabe des Textes gut zehn Jahre zurück. Die Edition liegt jetzt, dank dem langen Atem des Herausgebers Edwin E. Weber, in der von den Oberschwäbischen Elektrizitätswerken (OEW) geförderten Reihe «Documenta Suevica» vor.

Warum war die Bereitstellung dieses Textes für die Landesgeschichte ein so lange gehegtes Desiderat? Amalie Zephyrine von Salm-Kyrburg (1760–1841) entstammte einem Fürstenhaus aus der Eifel, das zugleich in Frankreich immatrikuliert war. Amalies älterer Bruder Friedrich, dem sie sehr nahe stand, lebte in Paris, wo die Familie mit dem Palais de Salm eines der größten Häuser unterhielt, auf großem Fuß. In Paris wuchs die junge Amalie auch auf. Französisch war ihre Muttersprache, deutsch beherrschte sie nur unzulänglich. Ihre Memoiren verfasste sie deshalb auf Französisch. 1781 und 1782 verbanden sich das mondäne Haus Salm-